

Raina Ruschmann

Marion Gruber

Benjamin Weber

Crossroads

Neue Modelle der Gewaltprävention für Kinder und Jugendliche
im Spannungsfeld der Kultur ihrer Familie
und der Vielfalt gesellschaftlicher Ansprüche

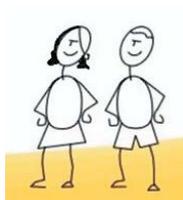


Ein Handbuch für Pädagog*innen
und psychosoziale Fachkräfte

samara – Verein zur Prävention
von (sexualisierter) Gewalt

Impressum

samara – Verein zur Prävention
von (sexualisierter) Gewalt
www.praevention-samara.at



Autor*innen:

Raina Ruschmann, Marion Gruber und Benjamin Weber

samara – Verein zur Prävention von (sexualisierter) Gewalt

Stutterheimstraße 16–18/2/24d, 1150 Wien

ZVR: 352036160

Tel.: (+43) 660/55 999 06

E-Mail: office@praevention-samara.at

www.praevention-samara.at

Deckblatt und Illustrationen: Clara Fridolin Biller, Instagram @fffridolin_

Korrektorat/Satz/Layout: Laudенbach, 1070 Wien

Download: Das gesamte Handbuch ist als Onlineversion auf der Homepage des Vereins samara www.praevention-samara.at downloadbar.

Hinweis zum Copyright/Verwendung von Kopiervorlagen:

Dieser Leitfaden wurde im Rahmen des Pilotprojekts Crossroads entwickelt.

Die Kopiervorlagen aus diesem Handbuch dürfen ausschließlich für eigene Unterrichtszwecke in der Schule oder den direkten Gebrauch mit Kindern und Jugendlichen zu Hause, in pädagogischen oder sozialen Einrichtungen verwendet werden. Der Copyrightvermerk darf nicht entfernt werden. Bei Bezugnahme auf das vorliegende Handbuch zitieren Sie bitte Titel, Autor*innen und das Erscheinungsjahr.

Die Verantwortung für den Inhalt tragen allein die Verfasser*innen; die Inhalte müssen nicht die Meinung aller Kolleg*innen des Vereins samara widerspiegeln. Der Verein samara haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Wien, März 2018

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	4
Einleitung	5
Kinder, Jugendliche und Pädagog*innen erzählen	6
Gesellschaftliche Entwicklungen als Herausforderung für pädagogische Einrichtungen	8
Leitgedanken für unsere Präventionsarbeit im Pilotprojekt Crossroads	12
Leitgedanke 1: Vielseitige Dilemmata für Kinder und Jugendliche	12
Leitgedanke 2: Gewalt unter Kindern und Jugendlichen	13
Study Visit in London – Einblicke und Erkenntnisse	15
Grundlagen der Gewaltprävention in der Praxis	18
Praktische Übungen mit Kindern und Jugendlichen	20
ÜBUNG 1: Die Geschichte von Luca, Lily und James	21
ÜBUNG 2: Einstufungs-Skala: Wahre Geschichten von Jugendlichen	24
Gastbeitrag: Qualitätskriterien für externe Angebote im Pflichtschulbereich: Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen	
vom „Wiener Netzwerk gegen sexuelle Gewalt an Mädchen, Buben und Jugendlichen“	37
Literatur- und Filmempfehlungen	40
Fachspezifische Kinderbücher und Materialien	40
Fachliteratur, Filme und Arbeitsmaterialien für Pädagog*innen und Multiplikator*innen	41
Beratungsstellen und weiterführende Informationen	45

Danksagung

Dieses Handbuch wurde durch die großzügige Förderung des „Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz“, der „ERSTE Stiftung“ und durch Spenden ermöglicht.

Unser besonderer Dank gilt allen Kindern, Jugendlichen, Pädagog*innen, psychosozialen Fachkräften, Schul- und Einrichtungsleiter*innen, mit denen wir im Pilotprojekt Crossroads im Rahmen von Workshops und Beratungsgesprächen zusammengearbeitet haben.

Wir möchten uns bei den Organisationen des „Wiener Netzwerks gegen sexuelle Gewalt an Mädchen, Buben und Jugendlichen“ für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und den Gastbeitrag in diesem Handbuch bedanken.

We would like to thank our colleagues in London Salma Iqbal and Suqy Bhaker for their outstanding contribution to this handbook. With great enthusiasm and professionalism they organized our Study Visit to London and gave us an expert training on „New forms of violence“. The experience and knowledge we gained from our Study Visit in London became the basis for creating new methods of violence prevention.

Die ausgezeichnete fachliche Kompetenz und vielen kreativen Ideen unserer Kolleg*innen vom Verein „samara“ machen unsere Projekte möglich. Auch dafür möchten wir uns sehr herzlich bedanken.

Wir hoffen, dass unser Leitfaden dazu beiträgt, den gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart mit mutigen Ideen und innovativen Konzepten zu begegnen.



ERSTE
Stiftung



BUNDESMINISTERIUM FÜR
ARBEIT, SOZIALES, GESUNDHEIT
UND KONSUMENTENSCHUTZ

Einleitung

Unsere Welt ist zunehmend von wachsender Komplexität und der Verschiedenartigkeit von Lebensentwürfen gekennzeichnet.

Wir sind davon überzeugt, dass „Vielfalt“ für Schulen und andere Organisationen eine große Bereicherung sein kann, wenn darin eine Chance für uns alle erkannt wird.

Wir sind in unserem Pilotprojekt Crossroads der Frage nachgegangen, wie wir Kinder und Jugendliche im Bereich der Gewaltprävention mit den Spannungsfeldern, in denen sie in unserer Gesellschaft leben, so unterstützen können, dass sie selbst aktiv zu einer offenen und respektvollen Gesellschaft beitragen können.

Wir verwenden in diesem Handbuch die Genderschreibweise mit Sternchen*, weil es nicht nur zwei, sondern eine Vielzahl von Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten gibt. Wenn wir von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern sprechen, tun wir dies im Bewusstsein um die soziale Konstruktion von Geschlecht und die Wirkmächtigkeit dieser und dass es Menschen gibt, die sich diesen Konstruktionen nicht zuordnen.

Kinder, Jugendliche und Pädagog*innen erzählen

Zitate aus unseren Workshops und Beratungsgesprächen

- „Ich helfe meinem Papa bei Männersachen, und er hilft mir bei Mädchensachen, das ist cool.“ (Mädchen, 13 Jahre)
- „Ehrlich gesagt ist es nicht so gut, wenn Frauen im Beruf erfolgreich sind, weil dann schlagen die Männer sie, weil sie so eifersüchtig sind.“ (Mädchen, 9 Jahre)
- „Ich möchte es euch allen vor der Klasse sagen, ich bin bisexuell. Mein Vater sagt mir, dass ich die Schande der Familie bin.“ (Mädchen, 13 Jahre)
- „Bei einer Massenschlägerei kann man nicht weglaufen. Dann kommen nächstes Mal noch mehr Jungs.“ (Junge, 9 Jahre)
- „Es gibt schon Pärchen in der Klasse. Ein Mädchen war verliebt in einen Burschen und hat ihm ein Bild ihres nackten Pos geschickt.“ (Lehrerin, Volksschule)
- „Ich hoffe immer, dass die Kinder nach dem Wochenende ausgeruht in die Schule kommen, aber das Gegenteil ist der Fall. Da sie viel Zeit haben, können sie Pornos konsumieren und gewalttätige Spiele spielen, und somit kommen sie total aufgedreht in die Schule.“ (Lehrerin, Volksschule)
- „Was für mich immer wichtig ist, ist mein Gewissen.“ (Junge, 15 Jahre)
- „Wenn ich meinem Vater etwas sage, reagiert er gar nicht.“ (Junge, 14 Jahre)
- „Wenn jemand meine Schwester oder meine Mutter beleidigt, dann sag ich ihnen einmal, dass sie aufhören sollen. Vielleicht sag ich es zweites Mal. Aber wenn die Person dann nicht aufhört, muss ich zuschlagen. Es geht nicht anders.“ (Junge, 13 Jahre)
- „Mein Papa schlägt meine Mama. Manchmal verteidige ich die Mama, und dann komm ich traurig in die Schule.“ (Junge, 9 Jahre)
- „Ich kann hier immer Hilfe holen, die Lehrerinnen sind immer da.“ (Junge, 12 Jahre)
- „Aber was soll ich machen, ich kann ja nicht für die ganze Klasse das Jugendamt holen.“ (Lehrerin, Volksschule, 4. Klasse)
- „Jetzt ignorier ich sie, wenn mir jemand deppert kommt. Früher hätte ich sie geschlagen.“ (Junge, 14 Jahre)

- » *Schwuler Bruder? Ist mir egal.“ – „Schwule sind keine Menschen.“ – „Ich bin mir nicht sicher. Mann und Frau gehören doch zusammen.“ – „Liebe ist Liebe.“ (4 Aussagen von 12- & 13-jährigen Jungen)*
- » *Ich bestimme, ob ich ein Kopftuch trage oder nicht, es ist meine Entscheidung!“ (Mädchen, 13 Jahre) – „Nein, das ist nicht deine Entscheidung.“ (Junge, 13 Jahre)*
- » *Frauen sollen kochen und putzen, aber können auch andere Sachen machen.“ (Junge, 15 Jahre)*
- » *Frauen können alles machen.“ (2 Jungen, 14 Jahre)*
- » *Egal wo ich bin, es gibt immer Jungs und Männer, die mich blöd ansprechen.“ (Mädchen, 13 Jahre)*
- » *Wir sind alle gleich. Wir haben alle Gesichter.“ (Junge, 13 Jahre)*

Gesellschaftliche Entwicklungen als Herausforderung für pädagogische Einrichtungen

In unserer Gesellschaft leben Kinder und Jugendliche mit vielseitigen Zugehörigkeiten und Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen. Dies bringt Herausforderungen für alle Beteiligten und somit auch für pädagogische Einrichtungen und die Menschen, die in diesen arbeiten, mit sich.

Eine alltägliche Herausforderung ist es, Vielfalt und Differenz respektvoll und mit Offenheit und Interesse statt mit Ablehnung und Abwertung zu begegnen. Es ist wichtig, die vielfältigen Lebenswelten und damit einhergehenden Dilemmata von Kindern und Jugendlichen ernst zu nehmen und verstehen zu wollen. Hierzu ist es hilfreich, wenn pädagogische und psychosoziale Fachkräfte sich die eigenen Vorstellungen von „Was ist normal?“ bewusst machen und diese kritisch hinterfragen.

Kinder und Jugendliche machen einerseits Erfahrungen damit, dass sie wegen ihres Geschlechts, ihrer (vermeintlichen) Herkunft, ihres sozioökonomischen, religiösen und kulturellen Hintergrundes dazugehören oder ausgeschlossen werden. Andererseits nutzen sie diese Kategorien auch, um andere auszuschließen. Für Pädagog*innen und psychosoziale Fachkräfte ist es sinnvoll, den Blick für verschiedene Diskriminierungsformen zu schärfen, um darauf aufbauend Handlungsmöglichkeiten auszuloten. Eine Lehrerin einer Volksschule erzählte uns beispielsweise:

„Ein 6-jähriges Mädchen meiner Klasse weigerte sich, mit einem Mädchen mit Kopftuch die Hand zu halten. Ich habe schon mit dem Mädchen darüber gesprochen, aber hatte das Gefühl, noch ein anderes Werkzeug zu brauchen.“

Eine weitere Herausforderung ist es, dass wir uns in einem Spannungsfeld bewegen: Auf der einen Seite muss Gewalt auch mit ihren kulturellen und weltanschaulichen Hintergründen benannt und analysiert werden. Andererseits darf Gewalt in ihren unterschiedlichen Ausprägungen nicht pauschalisiert bestimmten ethnischen/nationalen/religiösen Gruppen zugeschrieben und diese damit rassistisch abgewertet werden. Oft wird versucht, bestimmte Gewaltformen einseitig, z. B. durch den kulturellen Hintergrund von Kindern/Jugendlichen, zu erklären. Dabei werden andere Erklärungs- und damit zusammenhängende Handlungsmöglichkeiten außer Acht gelassen. Eine intersektionale Betrachtungsweise von unterschiedlichen Gewaltformen kann helfen, dies zu vermeiden. Bei dieser werden einerseits die unterschiedlichen Zugehörigkeiten von Einzelnen – wie beispielsweise Geschlecht, sozioökonomischer und kultureller Hintergrund – in ihrer Verschränktheit miteinander gesehen. Andererseits werden auch die gesellschaftlichen und strukturellen Bedingungen berücksichtigt. Dadurch ergeben sich individuelle Erklärungsansätze und Handlungsmöglichkeiten.

Intersektional meint auch, dass die unterschiedlichen Gewaltformen in ihren Verschränkungen betrachtet werden. Beispielsweise handelt es sich um rassistische Ge-

walt in Kombination mit sexualisierter Gewalt, wenn ein muslimisches kopftuchtragendes Mädchen in der U-Bahn beschimpft wird und versucht wird, ihr die Bedeckung herunterzureißen.

Wir leben in einer patriarchalen Gesellschaft mit unterschiedlichen patriarchalen Ausprägungen und damit einhergehenden geschlechtsbezogenen Gewaltformen. So können sexualisierte Übergriffe und Grenzverletzungen im privaten und öffentlichen Raum grundsätzlich alle Geschlechter betreffen. Jedoch sind Mädchen, Frauen und alle, die nicht einem bestimmten Männlichkeitsideal entsprechen, dieser Gefahr anders und stärker ausgesetzt. Eine große Bedeutung haben die unterschiedlichen geschlechtlichen Rollenbilder, die vorgeben, wie eine „echte Frau/ein echtes Mädchen“ bzw. „ein echter Junge/ein echter Mann“ zu sein hat. Die starren Rollenbilder beinhalten Abwertungen, Diskriminierungen und Gewalt gegen Menschen, die diesen Vorstellungen nicht entsprechen. Dies bringt Kinder und Jugendliche in vielseitige Dilemmata, wenn sie diesen Idealtypen nicht entsprechen können/wollen oder die Idealtypen aus ihren unterschiedlichen Lebenswelten – bspw. Familie, Schule, Peergroup – sich widersprechen. So hat ein Jugendlicher bei einem Workshop Folgendes erzählt:

„Mein Vater verlangt von mir, dass ich mich bei Streit körperlich wehre, das tue ich meistens auch. Aber für die Zukunft wünsche ich mir das anders, ich möchte ohne Gewalt leben.“

In unseren Workshops konnten wir eine teilweise Normalisierung von auf Kontrolle basierenden Beziehungs- und Familienmodellen beobachten, in denen vor allem Mädchen und junge Frauen unterdrückt werden. Sie bekommen gesagt, was sie anziehen sollen/dürfen:

„Ich muss meinem Freund jeden Morgen über WhatsApp ein Foto schicken, was ich an habe.“

Die Bewegungsfreiheit der Mädchen wird eingeschränkt, und sie unterstehen der Kontrolle von Familienmitgliedern, Beziehungspartnern und Mitgliedern der Community. Jungen und Männer befinden sich zwar in der machtvolleren Position, doch auch für sie bringen die patriarchalen Strukturen Stress und Nachteile mit sich, indem sie versuchen müssen, einer bestimmten Männlichkeitsvorstellung zu entsprechen.

In diesem Zusammenhang können auch unterschiedliche Formen von Stalking gesehen werden. Stalking umfasst das Überwachen, Ausspionieren, Verfolgen, Belästigen und Bedrohen einer Person und kann unmittelbar gegen eine Person ausgeführt werden. Es kann sich auch durch ständiges Anrufen und Schreiben von Nachrichten im digitalen Raum äußern.

„Ich habe mich vor einem Monat von meinem Freund getrennt, weil er so eifersüchtig war. Seitdem legt er mir jede Woche Rosen vor die Tür und schickt mir jeden Tag voll viele Nachrichten.“

Eine Gewaltform, die oftmals mit auf Kontrolle und Zwang basierenden Familien- und Beziehungsmodellen verknüpft ist und deren teilweise Normalisierung wir ebenfalls beobachten konnten, ist die auf traditionellen Ehrvorstellungen basierende Gewalt (so genannte „Gewalt im Namen der Ehre“). Hierbei handelt es sich um Gewalt, die angewendet wird, um die vermeintliche Familien- oder Gruppenehre zu erhalten bzw. wie-

derherzustellen. Diese Gewaltform hat viele Gesichter und beinhaltet psychischen Druck und emotionale Erpressung ebenso wie körperliche und sexualisierte Gewalt. Ehre ist in dieser Vorstellung etwas, was ein ganzes Kollektiv besitzt und verteidigt werden muss, damit das Ansehen des Kollektivs nicht verringert wird. Frauen und Mädchen werden oft als Träger*innen und Bewahrer*innen der Ehre gesehen. Es wird daher von ihnen erwartet, dass sie sich immer den jeweiligen kollektiven Moralvorstellungen und geschlechtlichen Rollenbildern entsprechend verhalten. Die Mädchen und Frauen leben meist in sehr kontrollierten, einschränkenden Verhältnissen. Sie stehen unter einem großen Druck, den Erwartungen entsprechen zu müssen, und haben Angst, bei vermeintlichem Fehlverhalten bestraft zu werden. In unseren Workshops haben Mädchen gesagt, dass sie zu Hause nicht alles erzählen, bspw. wenn sie beleidigt oder sexualisiert belästigt wurden. Einerseits haben sie Angst, selbst bestraft zu werden. Auf der anderen Seite wollen sie sich und ihrer Familie Stress und Ärger ersparen. Wenn sie zu Hause von Übergriffen erzählen, besteht die Gefahr, dass männliche Kollektivmitglieder die „Ehre“ verteidigen und dabei gewaltsam gegen die Belästiger*innen vorgehen. Dies kann wiederum weitreichende Konsequenzen in Form von Verletzungen oder strafrechtlicher Verfolgung haben.

Ein 14-jähriges Mädchen sagte: *„Ich möchte die Gewalt nicht. Ich hab Angst, dass meinem Vater oder meinen Brüdern etwas passiert.“*

Ein 12-jähriges Mädchen erzählte uns: *„Wenn jemand mich beschimpft oder beleidigt, will mein Bruder mich immer verteidigen. Ich versuch ihn zu beruhigen, damit nichts passiert. Das ist anstrengend.“*

Das bedeutet für die Mädchen/Frauen eine Mehrfachbelastung und vielseitige Dilemmata: Sie haben Gewalt erfahren, können in ihrem sozialen Umfeld darüber nicht oder nur eingeschränkt sprechen und haben gleichzeitig Angst, dass es jemand erfahren könnte bzw. dass ihren Vätern, Brüdern, Onkeln, Cousins, Freunden etwas passiert. Auf die Frage, was die Mädchen sich wünschen, antworteten sie, dass Hilfe etwas Schönes ist, dass sie geschützt werden möchten, aber mit Grenzen. Andere Mädchen sagten, dass sie niemanden brauchen würden, der auf sie aufpasst, und sie das nervt.

Das Verteidigen der Ehre liegt meist bei den männlichen Mitgliedern des Kollektivs, wobei hier bereits Kinder und Jugendliche in Familien und anderen Kollektiven diese Aufgabe übernehmen. Bei einer empfundenen Ehrverletzung wird es als ihre Aufgabe angesehen, die verletzte Ehre wiederherzustellen. Dazu gehört oftmals auch, dass Gewalt gegen Mädchen und Frauen ausgeübt wird. Dabei stehen sie unter Druck, das Rollenbild als Beschützer und Bewahrer der Ehre zu erfüllen. Darunter leidet auch die Beziehung zwischen den männlichen und weiblichen Mitgliedern eines Kollektivs. In unseren Workshops haben die Jugendlichen hierzu differenzierte und einander oftmals auch widersprechende Meinungen geäußert. Sie sagten bspw., dass sie ihre Schwester, wenn sie einen Freund hat, schimpfen und schlagen müssten, um die Ehre der Familie zu schützen und um die Schwester zu beschützen. Andere sagten, dass es nicht okay ist, die Schwester zu schlagen.

Ein Junge sagte: *„Es ist ihre Sache, was sie machen. Brüder dürfen besorgt sein, mehr nicht.“*

In Gesprächen zeigte sich, dass der Begriff Ehre für viele positiv besetzt ist und mit Beschützen zu tun hat. Gleichzeitig nehmen sie es teilweise auch als große Belastung wahr und fühlen sich schlecht, wenn sie Gewalt ausgeübt haben.

Ein 13-jähriger Junge sagte: *„Ehre spielt bei uns eine große Rolle. Das ist manchmal auch anstrengend. Ich hab erst einmal jemanden geschlagen, weil er unsere Familie beleidigt hat. Das hat sich aber nicht gut angefühlt.“*

Einige Jungen hatten auch Aha-Erlebnisse, weil ihnen von Mädchen gesagt wurde, dass sie Kontrolle als einengend und nervig empfinden und sie nicht nur als „die coolen Beschützer“ wahrgenommen werden. Diese Beispiele zeigen, dass es wichtig ist, mit einer fragend-interessierten und offenen Haltung einen Raum zu öffnen, um unterschiedliche Gewaltformen und ihre Motive „besprechbar“ zu machen, ohne jedoch die individuellen Motive abzuwerten oder zu idealisieren.

Eine weitere geschlechtsbezogene Gewaltform, die auch in Österreich immer wieder vorkommt, stellt Zwangsheirat mit ihren unterschiedlichen Ausprägungen dar. Zwangsheirat bedeutet, dass der*die Partner*in nicht selbst ausgesucht wird, sondern von der Familie bestimmt wird, wer wen heiratet. Die Gründe dafür können sehr vielseitig sein, jedoch ist Zwangsheirat immer Gewalt, die auch mit anderen Gewaltformen wie sexualisierten Übergriffen, physischer Gewalt und sogenannter „Gewalt im Namen der Ehre“ einhergehen kann. Überwiegend sind Mädchen und junge Frauen von Zwangsheirat betroffen, jedoch können auch Jungen und junge Männer gezwungen werden, jemanden zu heiraten, bspw. wenn sie homosexuell sind.

Es ist noch wichtig zu erwähnen, dass durch die verbreitete Nutzung der sogenannten neuen Medien Kinder und Jugendliche vermehrt Gewaltformen wie Cybermobbing, Cyberstalking, sexualisierter Gewalt im Netz und Hasspostings ausgesetzt sind und diese auch selbst anwenden. Auch in diesem Bereich ist es von Bedeutung, den eigenen Blick für die unterschiedlichen Gewaltformen zu sensibilisieren.

Leitgedanken für unsere Präventionsarbeit im Pilotprojekt Crossroads

Leitgedanke 1: Vielseitige Dilemmata für Kinder und Jugendliche

„Nichts ist ohne sein Gegenteil wahr.“ (Martin Walser)

Wir sind der Überzeugung, dass ein transkultureller Ansatz, bei dem die Gleichwertigkeit von Kulturen und Lebenskonzepten im Vordergrund steht, eines der zentralen Fundamente von Gewaltprävention ist.

Aufgrund der demografischen Veränderungen in Europa braucht es neben dem transkulturellen Ansatz als Haltung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen jedoch auch eine Auseinandersetzung mit den vielfältigen interkulturellen Spannungsfeldern in unserer Gesellschaft. Oft erleben Kinder und Jugendliche eine Vielzahl von Dilemmata zwischen den Kulturen ihrer Familien, ihrer Peergroups und der Vielfalt der gesellschaftlichen Werte in Österreich.

Die Aussage eines Jugendlichen:

„Das Leben zwischen zwei grundverschiedenen Kulturen und Sprachen war und ist nicht einfach. Man fühlt sich nicht verstanden und hat das Gefühl, nirgends dazuzugehören. Dies führt wiederum dazu, dass man das Glück oder die Aufmerksamkeit woanders, zum Beispiel bei Drogen, sucht. Meine Eltern dachten, dass ihre Kinder schon ihre eigenen Wege finden würden. Sie dachten, es würde reichen, ihren Kindern den Umgang ihrer großen Familie mit ihnen und die Erfahrungen aus dem Dorfleben mitzugeben. Dies scheiterte aber kläglich.“

Lebensmodelle von Kindern und Jugendlichen, die in einem „kollektivistischen Familienmodell“ aufwachsen, stehen oft im Gegensatz zu den Überzeugungen von Kindern und Jugendlichen, die in einem „individualistischen Familienmodell“ leben. Bei Kindern und Jugendlichen, die in kollektivistischen Familienmodellen leben, hat die Großfamilie meist großen Einfluss auf Entscheidungen von Kindern und Jugendlichen. Im individualistischen Familienmodell trifft die Kernfamilie diese Entscheidungen, oft mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam.

In unseren Gewaltpräventionsworkshops beobachten wir besonders bei Jungen neue Dimensionen von alten patriarchalen Vorstellungen und den damit verbundenen Spannungsfeldern.

Insbesondere das Thema „Familienehre“ kann in Diskussionen mit Kindern und Jugendlichen sehr widersprüchliche Standpunkte auslösen:

Wir haben mit den 13–15-jährigen Jugendlichen einer Schulklasse sehr angeregt diskutiert und versucht, die verschiedenen Aussagen von allen Seiten zu beleuchten. Wichtig ist in den Diskussionen, dass Kindern und Jugendlichen Raum gegeben wird, ihre

manchmal in sich widersprüchlichen Argumente in Ruhe zu formulieren. Es ist wichtig, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Kinder und Jugendliche den Mut haben, nicht angepasste Meinungen offen vor der Gruppe zu äußern und diese dann miteinander zu diskutieren.

Jungen von der Schulklasse meinen:

„Ich bin der Meinung, dass Brüder ihre Schwestern schlagen müssen, damit diese später nicht zu ‚Huren‘ werden.“

„Der große Bruder muss auf die Schwester aufpassen: Das ist so. Er ist die Ansprechperson für die Schwester, nicht die Eltern.“

„Es kann schon Ärger geben draußen, wenn jemand meine Mutter oder meine Nationalität beleidigt.“

„Ehre ist wichtiger als Schwierigkeiten mit der Polizei zu bekommen.“

„Ich bin ein 15-jähriger Jugendlicher. Ich habe Angst vor meinem älteren Bruder. Er kontrolliert jeden Tag mein Handy.“

„Ehre kann unfair sein.“

„Ich hab auch eine jüngere Schwester, würde sie auch nicht so rauslassen, aber schlagen geht nicht.“

Mädchen von der Schulklasse meinen:

„Ich kann doch auf mich alleine aufpassen.“

„Frauen sind doch kein Taschentuch, das man benutzt und dann wegwirft.“

„Mädchen wollen Ruhe und nicht bewacht werden.“

Die verschiedenen Aussagen der Mädchen und Jungen stehen in dieser Schulklasse in einem starken Widerspruch zueinander. Manche Jungen befinden sich in großen kulturellen Dilemmata mit widersprüchlichen Bildern von Mädchen und Frauen im Kopf. Sie würden viel mehr Unterstützung von erwachsenen Rollenvorbildern benötigen, um diese Spannungsfelder ohne Gewalt lösen zu können.

Leitgedanke 2: Gewalt unter Kindern und Jugendlichen

Aussagen von Kindern und Jugendlichen in unseren Workshops zum Thema Gewalt:

„Es passieren so Dinge in der Schule wie ein bisschen Mobbing.“

„Zu Hause habe ich viel Stress und streite mich mit den Eltern. Dann komme ich urwütend in die Schule. Da reicht oft schon eine Kleinigkeit, und ich zucke aus.“

„Wir in der Klasse verletzen uns dauernd mit Schimpfwörtern.“

„Ich will nicht schlagen, das ist unlustig. Aber wenn die Anderen schlagen, muss ich mich selbst verteidigen.“

Es ist wichtig, Kinder und Jugendliche mit verschiedenen Techniken darin zu unterstützen, mit Konfliktsituationen im Alltag umzugehen, ohne Gewalt einzusetzen.

Ein Lehrer erzählt:

„Meine Schüler kämpfen mit heftigen Gefühlen, aber sie können nicht sagen, wie sie sich fühlen. Dann plötzlich rasten sie manchmal wegen so Kleinigkeiten aus.“

Vielen Kindern und Jugendlichen fehlt das Repertoire, sich emotional klar auszudrücken und ihre Gefühle adäquat regulieren zu können. Daher ist es wichtig, immer wieder mit Methoden zu arbeiten, die helfen, emotionale Fertigkeiten im Alltag zu stärken.

Verstärkte Gewaltbereitschaft kann im Jugendalter kurzfristig Teil der psychosozialen Entwicklung sein. Die Gefahr erhöht sich, wenn sich diese Muster verfestigen, weil die gewalttätigen Denkmuster nicht von den Bezugspersonen der Kinder/Jugendlichen konsequent in Frage gestellt und auf sinnvolle Weise sanktioniert werden beziehungsweise diese Interventionen keinen Erfolg zeigen.

Zwei Jungen erzählen nach gezielten Interventionen von Pädagog*innen und Sozialarbeiter*innen:

„Seit drei Monaten schlage ich nicht mehr hin, weil ich hatte immer nur Ärger. Jetzt gehe ich zur Lehrerin, wenn was ist, anstatt hinschlagen. Ich weiß, das ist uncool, aber ich mag nicht dauernd nur Hausarrest und Strafen kriegen.“

„Wenn du schon von Kleinkind an mit Gewalt aufzogen wirst, kennst du nichts anderes. Aber ich glaube, irgendwie kommt man besser voran im Leben ohne Gewalt. Ich sehe das bei meinem Cousin.“

Es gibt Kinder und Jugendliche, die den Wunsch nach einem gewaltfreien Leben äußern, aber nicht genau wissen, wie sie dieses Ziel praktisch im Alltag erreichen können, und daher gezielte Unterstützung von jugendlichen und erwachsenen Bezugspersonen benötigen.

Study Visit in London – Einblicke und Erkenntnisse

Im Rahmen des Pilotprojekts Crossroads absolvierten wir einen 3-tägigen Study Visit in London. Wir besuchten fünf Organisationen, die auf unterschiedliche Formen von Gewalt spezialisiert sind: *Nia* – Beratungsstelle gegen Gewalt an Frauen, Projekt Safe Choices; *FORWARD* (Foundation for Women's Health Research and Development) – Verein für Geschlechtergerechtigkeit und Kinderschutz afrikanischer Mädchen und Frauen; *IKWRO* (Iranian and Kurdish Women's Rights Organisation); *Forced Marriage Unit (FMU)* – staatliche Stelle gegen Zwangsheirat; *Equality Now* – Verein für Schutz und Förderung der Menschenrechte von Mädchen und Frauen weltweit. (Homepages siehe Kapitel: *Beratungsstellen und weiterführende Informationen*)

So konnten wir zu den Bereichen *Gang-Gewalt*, *Genitalverstümmelung*, *Gewalt im Namen der „Ehre“*, *Zwangsehe* sowie *kommerzielle Ausbeutung & Menschenhandel* Expertise sammeln sowie strukturelle Unterschiede in der Gewaltpräventions- und Interventionsarbeit zwischen England und Österreich diskutieren.

Des Weiteren nahmen wir an einem Expert*innen-Training teil, das „neue“ Formen von Gewalt zum Inhalt hatte.

Wir konnten einen deutlichen Unterschied zwischen England und Österreich beobachten bezüglich NGOs¹, die im Sektor Gewaltprävention und Gewaltintervention arbeiten. England verfügt über viele Organisationen, die sich auf spezifische Formen von Gewalt spezialisiert haben. Zudem gibt es eine etablierte Tradition in der Zusammenarbeit zwischen Polizei, Jugendamt und den spezifischen NGOs, die im Einzelfall über spezifisches Wissen verfügen und die Fallarbeit unterstützen bzw. übernehmen können. Auch im Bereich community-bezogene Organisationen, wie zum Beispiel *„Iranian and Kurdish Women's Rights Organisation“*, gibt es eine große Vielfalt, die auf der einen Seite spezifische Beratung für Menschen aus den Communities anbieten und andererseits bei Kinderschutzfällen interkulturelles Wissen für Expert*innen zur Verfügung stellen können. Die NGOs und kulturspezifischen Organisationen kooperieren anlassbezogen im Rahmen von Helfer*innenkonferenzen und *Round Tables*.

In Österreich gibt es kaum Angebote zu spezifischen Formen von Gewalt. NGOs haben meist verschiedene Angebote zu mehreren Formen von Gewalt. Bis auf das *„Wiener Netzwerk gegen sexuelle Gewalt an Mädchen, Buben und Jugendlichen“* gibt es oft keine bis wenig Kooperation zwischen den Organisationen und der Polizei bzw. dem Jugendamt. Dies hat zur Folge, dass bei Kinderschutzfällen „alles gleich behandelt“ wird und die Interventionen den teils spezifischen Gewaltdynamiken und Gewaltform(en) (Gewalt im Namen der „Ehre“, kommerzielle Ausbeutung und Menschenhandel, Zwangsehe, Stalking) nicht gerecht werden. Dies führt oft zu Ohnmacht und Hilflosigkeit bei

1 NGO (Non Governmental Organisation) = unabhängige Nichtregierungsorganisation

Schulen und dem Jugendamt, ohne dass konkrete Verbesserungen bei den betroffenen Kindern oder Jugendlichen eintreten.

In Österreich sollte daher im NGO-Bereich eine bessere Spezialisierung auf unterschiedliche Formen von Gewalt entwickelt und die Zusammenarbeit der Organisationen untereinander verbessert werden. Polizei und Jugendamt sollten die Zusammenarbeit mit NGOs bei der Fallarbeit forcieren, um je nach spezifischer Gewaltdynamik gezielter intervenieren zu können. Aufgabe der Politik wäre es unseres Erachtens, einen „Nationalen Aktionsplan für Gewaltprävention“ zu erstellen und für Schulen verpflichtende und einheitliche Kinderschutzkonzepte zu entwickeln und zu etablieren.

Positiv kann hervorgehoben werden, dass es in Österreich vielfältige Angebote zu gewaltpräventiver Arbeit gibt, während in England hauptsächlich Gewaltintervention im Fokus steht. Dies wurde von vielen Organisationen in England positiv hervorgehoben.

Ein weiterer struktureller Unterschied besteht beim Kinderschutz an Schulen. In England herrscht der „Do-not-mediate-Ansatz“, welcher bedeutet, dass Pädagog*innen keine Vermittlerrolle bei Gewalt-Verdachtsfällen einnehmen. Vermittlung kann zum Beispiel bei Gewalt im Namen der „Ehre“ Kinder und Jugendliche stark gefährden. Wenn in England ein schwerwiegender Gewalt-Verdacht bei einem Kind oder einem Jugendlichen besteht, werden unmittelbar Polizei und Jugendamt involviert, welche in Zusammenarbeit mit NGOs die Fallarbeit übernehmen. Dies erhöht die Chance, dass jedes Kind in England die gleiche Chance auf Kinderschutz erhält.

Auch in der *Gewaltpräventionsarbeit* an Schulen wurden strukturelle Unterschiede ersichtlich. Die Kolleg*innen aus London berichteten, dass Schulen oft täglich „Coffee Mornings“ oder Eltern-Kind-Cafés anbieten, in denen sich Eltern und Pädagog*innen informell begegnen können. Dies fördert die Beziehung und das Vertrauen zwischen Eltern und Pädagog*innen bzw. der Schule und ermöglicht es, Eltern für Präventionsthemen zu sensibilisieren. Gerade Eltern aus Communities mit nicht ursprünglich englischen kulturellen Hintergründen können so besser erreicht werden. In manchen Schulen besteht sogar die Möglichkeit für Lehrer*innen, die Familie des Kindes zu Schulbeginn bei Bedarf zu Hause zu besuchen, um bessere Beziehungen und mehr Vertrauen der Eltern zur Schule aufzubauen. Dies ist eine konträre Haltung zu der in Österreich weit verbreiteten mit den „Stopp – Eltern bleiben draußen“-Schildern an vielen Schuleingangstüren, die die Autonomie der Kinder in der Schule fördern möchte, dabei aber Kontakt und Beziehung zu den Eltern erschwert.

Im *Expert*innen-Training* wurden sogenannte „neue“ Formen von Gewalt beleuchtet und präventive und Interventionsstrategien skizziert. Eine wichtige Botschaft bestand darin, dass viele Gewaltformen wie die Gewalt im Namen der „Ehre“ bzw. Gewalt an Mädchen und Frauen nicht durch „fremde“ Kulturen importiert werden. Die Wurzel liegt in der Ungleichheit zwischen Männern und Frauen sowie in patriarchalen Familien- und Beziehungsmodellen. Weitere Kategorien wie Armut, Benachteiligung und strukturelle Gewalt durch den Staat haben einen großen Einfluss auf das Erscheinungsbild und das Ausmaß der „neuen“ Formen von Gewalt. Zudem stellte das Training fundiertes interkulturelles Wissen von Familienmodellen, geschlechtsspezifischen Rollenexpectationen und spezifischen Dynamiken zur Verfügung, um spezielle Dynamiken und

Risiken in unterschiedlichen Communities zu erkennen und im Einzelfall berücksichtigen zu können.

Eine weitere wichtige Botschaft bestand in der Altersabhängigkeit spezifischer Formen von Gewalt. Die Pubertät stellt vor allem für Mädchen eine kritische Phase dar, um Opfer von Gewalt zu werden, zum Beispiel für Gewalt im Namen der „Ehre“, übermäßige Kontrolle in Beziehungen, Stalking, da es die Phase der individuellen Autonomie einleitet. In Communities, in denen Autonomie gesellschaftlich nicht erwünscht ist, wird Kontrolle angewendet, vor allem über die Sexualität von Mädchen und jungen Frauen. Gerade deshalb ist das Alter kurz vor dem Eintritt in die Pubertät eine wichtige Phase, in der Gewaltprävention einen wichtigen Beitrag leisten kann. Dementsprechend sind die Übungen, die wir im Pilotprojekt Crossroads entwickelt haben, genau auf diesen Altersbereich ausgelegt.

Grundlagen der Gewaltprävention in der Praxis

Die Verantwortung, Kinder und Jugendliche vor verschiedenen Formen von Gewalt zu schützen, liegt bei uns Erwachsenen. Kinder und Jugendliche erfahren den besten Schutz, wenn Eltern, Erziehungsberechtigte, Pädagog*innen und Fachkräfte sensibilisiert, informiert und gestärkt sind sowie Institutionen, in denen Kinder und Jugendliche Zeit verbringen, sich mit dem Thema auch auf struktureller Ebene auseinandersetzen.

Gewaltprävention ist kein „5-Punkte-Programm“, sondern eine Haltung, die sich durch Offenheit, Wertschätzung und Respekt auszeichnet. Ein zentrales Ziel gewaltpräventiver Arbeit besteht darin, ein Gesprächsklima zu schaffen, in dem offen über Gewalt gesprochen werden kann. Es geht dabei nicht darum, Kindern und Jugendlichen zu sagen, wie sie sich verhalten sollen, sondern sie zur Selbstreflexion anzuregen. Unser Ziel besteht darin, Kinder und Jugendliche zu ermutigen, über positive und negative Konsequenzen ihrer Handlungen zu reflektieren.

Gerade in der Arbeit mit Jugendlichen ist es wichtig, Denkräume zu öffnen, Jugendlichen Zeit zu geben, ihre Standpunkte zu finden und diese offen miteinander diskutieren zu können. Wenn Jugendliche Gewalt als Mittel einsetzen, um Konflikte zu lösen, besteht das Ziel darin, Ambivalenz im Denken zu schaffen, damit Motivation für eine Veränderung in Richtung gewaltfreien Handelns entstehen kann. Wichtige Unterstützer*innen bei dieser Veränderung sind dabei andere Jugendliche, die gewaltfreie Standpunkte einnehmen.

Wichtig ist bei jeder Altersstufe, dass Gewalt konkret benannt wird und die negativen (und auch positiven) Konsequenzen von Gewalt besprochen werden.

Abseits dieser Haltung gibt es *Schutzfaktoren* für Kinder und Jugendliche, die ein gewaltfreieres Leben wahrscheinlicher machen. Diese allgemeinen Schutzfaktoren können Erwachsene und Fachkräfte gezielt fördern, unabhängig von der Beschäftigung mit unterschiedlichen Formen von Gewalt.

Allgemeine Schutzfaktoren für Kinder und Jugendliche

Selbstwert fördern: Das Wissen um eigene Stärken und Fähigkeiten beeinflusst positiv, wie sich Kinder und Jugendliche selbst bewerten, fühlen und mit anderen Menschen interagieren.

Emotionswissen: Emotionen/Gefühle steuern maßgeblich unsere Gedanken und unser Verhalten. Deswegen ist ein differenziertes Wissen über Emotionen sowie die Fähigkeit, Emotionen wahrzunehmen und benennen zu können, ein wichtiger Bestandteil der Gewaltprävention. Erwachsene sowie pädagogische und psychosoziale Fachkräfte können Kinder und Jugendliche unterstützen, den Zusammenhang zwischen Emotio-

nen und nachfolgendem aggressivem Verhalten zu erkennen. Erst wenn man eigene Gefühle wahrnehmen und benennen kann, ist man in der Lage, Strategien zur Selbstkontrolle anwenden zu können.

Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten: Kinder und Jugendliche sollen unterschiedliche Formen von Gewalt erkennen und benennen können. In einem nächsten Schritt kann die Fähigkeit zu gewaltfreier Kommunikation gefördert werden.

Lernen, Hilfe zu holen: Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Hilfe. Sie sollen lernen, wie wichtig „Hilfe holen“ sein kann – insbesondere bei ungleichen Machtverhältnissen. Sie sollen wissen, dass bei Gewalt Erwachsene verpflichtet sind, ihnen zu helfen, und sie solche Probleme allein meist nicht lösen können. Essentiell ist, Kindern und Jugendlichen den Unterschied zwischen „Petzen“ und „Hilfe holen“ zu erklären und anhand vieler praktischer Beispiele aus dem Alltag zu erläutern.

Praktische Übungen mit Kindern und Jugendlichen

Im Gegenzug zu den komplexen inhaltlichen Themen ist es wichtig, mit pfiffigen, interaktiven Methoden zu arbeiten, damit Kindern und Jugendlichen diese Übungen Spaß machen und sie zum Fühlen und Denken anregt werden.

Folgende Fragen können im Rahmen von Gewaltpräventionsarbeit an Kinder und Jugendliche gestellt werden:

- „Wie sicher fühlt ihr euch in der Schule?“
- „Wie sicher fühlt ihr euch außerhalb der Schule?“
- „Wie sicher fühlt ihr euch zu Hause?“
- „An welchem Punkt kann eine bestimmte Alltagssituation für euch von Streit zu Gewalt kippen?“
- „Wie gelingt es euch, eure Interessen ohne Gewalt durchzusetzen? Welche Strategien oder Tricks habt ihr dafür in eurem Alltag?“

Bei den folgenden Übungen werden die persönlichkeitsbildenden Elemente von Bildung, wie Fähigkeit zu Konfliktlösung, Empathie, Perspektivenwechsel, Respekt für und Wertschätzung der Anderen, Offenheit und Widerstandskraft, gestärkt.

Unsere Übungen sind für Kinder und Jugendliche im Alter von 11–16 Jahren besonders empfehlenswert. Die Übungen können leicht modifiziert und genauso bei jüngeren oder älteren Altersgruppen eingesetzt werden.

Manchmal brauchen Kinder und Jugendliche bei den Übungen Zeit, ihre Gefühle in klare Gedanken zu fassen. Oder sie erzählen im Diskussionsteil der Übungen, dass sie in einem persönlichen Dilemma sind, weil sich ihr persönliches Gefühl und ihr Verstand bei dem betreffenden Thema widersprechen. Manchmal stimmen auch die Erwartungen des sozialen Umfelds nicht mit den eigenen Gefühlen und Gedanken überein.

Aussage eines Jugendlichen:

„Ich bin mir nicht sicher, ob ich ‚Schwule‘ akzeptiere: Mann und Frau gehören doch zusammen, das sagen alle. Aber irgendwie kann es doch nicht falsch sein, jemanden zu lieben.“

Aus diesem Grund ist es wichtig, im Anschluss an die Übungen genügend Zeit für Reflexion und Diskussion einzuplanen. Unserer Erfahrung nach ist es sinnvoll, die Fragen in der Diskussion mit den Kindern und Jugendlichen sehr offen zu stellen, um eine wirkliche Auseinandersetzung in der Klasse oder der Gruppe mit vielleicht gegensätzlichen Standpunkten zu ermöglichen. Es geht um gegenseitiges Verstehenwollen mit einer nachfragenden, interessierten Haltung. So kann die ganze Bandbreite der verschiedenen Meinungen der Kinder und Jugendlichen zum Ausdruck kommen, um im Anschluss daran kritisch reflektiert zu werden.

ÜBUNG 1 Die Geschichte von Luca, Lily und James



- Alter** 11–16 Jahre
- Gruppengröße** 6 bis 25 Personen
- Dauer** 30 bis 50 Minuten
- Art der Übung** Soziometrische Übung
- Materialien** 3 A4-Blätter in grüner, gelber und roter Farbe
-

Ziele

Die Kinder/Jugendlichen können sich eigener Standpunkte zu Liebesbeziehungen, zu sexualisierten Belästigungen und dem Entstehen von Gewalt bewusst werden und diese Anderen gegenüber argumentieren lernen.

Die Kinder/Jugendlichen lernen die Standpunkte der Anderen besser kennen und können dadurch die eigenen Standpunkte selbstkritisch reflektieren.

Mögliche Schwierigkeiten: In manchen Klassen/Gruppen möchten sehr viele Kinder/Jugendliche ihre persönlichen Standpunkte erläutern. Es ist aber erfahrungsgemäß gut, die Übung nicht zu langwierig zu gestalten, weil sonst andere Kinder/Jugendliche unruhig werden können.

Es gibt Kinder/Jugendliche, die verstehen können, warum Luca in dieser Übung grenzverletzend und gewalttätig wird. Es ist wichtig, diese Kinder/Jugendlichen dafür nicht zu verurteilen, sondern nachzufragen, warum sie diesen Standpunkt einnehmen und welche anderen Lösungen es für die Geschichte geben könnte.

Ablauf

- Alle Kinder/Jugendlichen sitzen im Sesselkreis. Die Lehrer*in/Gruppenleiter*in liest den ersten Satz der Geschichte vor. Dann bittet sie die Kinder/Jugendlichen, sich zu entscheiden, ob sie das gerade Vorgelesene als „gut“ (grünes Blatt), „schlecht“ (rotes Blatt) oder „mittel“ (gelbes Blatt) einordnen. Die Kinder/Jugendlichen sollen sich zum entsprechenden Blatt (rot, gelb oder grün) stellen.
- Dann werden die Kinder/Jugendlichen gefragt, ob sie sagen möchten, warum sie sich entschieden haben, bei Grün, Gelb oder Rot zu stehen. Wichtig ist dabei, zu betonen, dass es nicht um „richtig“ oder „falsch“ geht, sondern darum, die eigene Meinung zu formulieren.
- Bevor die Geschichte weitererzählt wird, setzen sich die Kinder/Jugendlichen wieder auf ihren Platz im Sesselkreis.
- Dann wird die Geschichte weiter vorgelesen, und die Kinder/Jugendlichen entscheiden sich wieder, bei welcher Farbe sie sich aufstellen.
- Dies wiederholt sich insgesamt 10-mal bis zum Ende der Geschichte.

Die Geschichte zum Vorlesen:

1. *Luca und Lily sind beide 13 Jahre und gehen gemeinsam in die Klasse. Luca ist verliebt in Lily.*
2. *Lily hat sehr strenge Eltern und einen Bruder, der immer auf sie aufpasst.*
3. *Lily findet Luca süß und ist auch ein bisschen verliebt.*
4. *Luca versucht Lily zu überreden, mit ihm zu gehen. Er ist so verliebt in Lily, dass er an nichts anderes mehr denken kann. Er schreibt ihr jeden Tag 500 WhatsApp-Messages.*
5. *Lily hat Angst, dass ihre Eltern und ihr Bruder ihre Verliebtheit bemerken.*
6. *In der Klasse von Luca und Lily gibt es einen Jungen, der James heißt und schon älter ist. Er ist 15 Jahre alt und fühlt sich super-cool. James sagt zu Luca, dass er der „volle Loser“ ist, weil er sich bei Lily überhaupt nichts traut.*
7. *Am nächsten Tag greift Luca Lily in der Pause in der Schule unter ihr T-Shirt.*
8. *Lily schreit Luca an, er soll damit sofort aufhören.*
9. *Danach sagt James zu Luca, dass er einfach zu „deppert“ ist, um eine Freundin zu kriegen.*
10. *Luca ist außer sich vor Wut und schlägt James in den Bauch.*

Um Empathie und Perspektivenwechsel der Kinder und Jugendlichen bei Vorfällen von Grenzverletzungen und Gewalt zu üben, können mit der Klasse oder Gruppe folgende Fragen im Anschluss an die Übung diskutiert oder schriftlich beantwortet werden:

Welche Arten von Gewalt gibt es?

Aus der Sicht von Luca:

- Wie hat sich Luca gefühlt?
- Was hätte Luca besser machen können?
- Was war schwierig für Luca?

Aus der Sicht von Lily:

- Wie hat sich Lily gefühlt?
- Was hätte Lily besser machen können?
- Was war schwierig für Lily?

Aus der Sicht von James:

- Wie hat sich James gefühlt?
- Was hätte James besser machen können?
- Was war schwierig für James?

Tipps

- In vielen Klassen oder Gruppen ist es sinnvoll, die Kinder und Jugendlichen zu fragen, ob sie diese oder eine ähnliche Situation schon erlebt haben. Zusätzlich kann man fragen, wie sie die Situation zu lösen versucht haben.
Um eine Diskussion anzuregen und Bezüge zu den Lebenswelten der Kinder/Jugendlichen herzustellen, können weitere Fragen zu Themen wie beispielsweise „Familienehre“, Umgang mit Verliebtsein, Cyberstalking und Gleichberechtigung von Mädchen/Jungen gestellt werden.
- Es ist sinnvoll, mit Kindern und Jugendlichen das Thema „Hilfe holen“ und „petzen“ zu besprechen. Viele Kinder und Jugendliche bitten erwachsene Bezugspersonen nicht um Hilfe, weil *„sie keine Petze sein wollen“*. „Petzen“ ist es jedoch nur dann, wenn es sich bei einem Vorfall um eine „Kleinigkeit“ handelt, bei dem kein Kind/Jugendlicher zu Schaden gekommen ist und das Machtverhältnis der beiden Protagonist*innen ausgewogen ist. Wenn jedoch das Machtgefälle zwischen zwei oder mehreren Kindern/Jugendlichen durch den Einsatz von Gewalt zu groß wird, ist es für Kinder und Jugendliche unbedingt erforderlich, Unterstützung von Erwachsenen zu bekommen.

ÜBUNG 2 Einstufungs-Skala: Wahre Geschichten von Jugendlichen



Alter ab 11 Jahren

Gruppengröße 6 bis 25 Personen

Dauer 30 bis 90 Minuten
(je nach Gruppengröße und/oder Anzahl der gewählten Zitate)

Art der Übung Gruppendiskussion

Materialien

- Bilder mit Zitaten von Jugendlichen, jeweils ausgedruckt auf A4-Blättern (siehe Illustrationen auf den folgenden Seiten)
- Zahlen 1 bis 10, jeweils ausgedruckt auf A4-Blättern
- Sesselkreis mit ausreichend Platz in der Mitte, sodass die Skala und die Bilder mit Zitaten für alle gut sichtbar aufgelegt werden können

Ziele

- sich eigener Standpunkte zu unterschiedlichen Gewaltformen bewusst werden und diese argumentieren können
- andere Positionen kennenlernen und dadurch die eigenen Standpunkte selbstkritisch hinterfragen
- Sensibilisierung für unterschiedliche Gewaltformen wie (Cyber-)Stalking, sexualisierte Gewalt (im Internet), sexualisierte Belästigung, stereotype Geschlechterrol-

len, Zwangsheirat, auf Kontrolle und Zwang basierende Beziehungsmodelle, patriarchale Gewalt im Namen der (Familien-)Ehre, (antimuslimischer) Rassismus, Beschimpfungen und Herabwürdigungen

Mögliche Schwierigkeiten

- Kinder/Jugendliche können von unterschiedlichen Gewaltformen unterschiedlich stark persönlich betroffen sein. Hier ist es wichtig, einen sensiblen Blick und offene Ohren zu haben und bei Bedarf im Einzelgespräch gezielt Hilfe und Unterstützung anzubieten oder zu vermitteln.
- Aufgrund unterschiedlicher Meinungen und Haltungen können Konflikte auftauchen, mit denen die Gruppe weiter umgehen muss. Hier ist eine gute Nachbearbeitung wichtig.

Ablauf

- Die Zahlen 1 bis 10 werden in Form einer Skala auf dem Boden aufgelegt.
- Die Kinder/Jugendlichen bekommen jede*r ein Bild mit Zitat.
- Die Kinder/Jugendlichen bekommen ein paar Minuten Zeit und sollen überlegen, wie gewalttätig sie die in den Zitaten beschriebenen Situationen finden, und die Zitate auf der Skala auflegen, wobei 1 „keine Gewalt“ und 10 „extreme Gewalt“ bedeutet. Mit den Zahlen dazwischen können die Jugendlichen ihre Meinung abstufen. Wichtig ist der Hinweis, dass es hier nicht um „richtig“ oder „falsch“ geht, sondern um ihre persönlichen Meinungen und dass diese auch sehr unterschiedlich sein können.
- Wurden alle Zitate auf der Skala eingeordnet, bekommen die Kinder/Jugendlichen Zeit, sich alles genau anzuschauen. Wenn sie mit der Einordnung eines Zitats nicht einverstanden sind, können sie dieses Zitat auf der Skala verschieben. Der*die Anleiter*in achtet in dieser Zeit aufmerksam darauf, ob und wohin die einzelnen Zitate bewegt werden. Nach ein paar Minuten werden die Kinder/Jugendlichen gebeten, wieder Platz zu nehmen.
- Nun werden die einzelnen Zitate und ihre Einordnung auf der Skala mit der gesamten Gruppe diskutiert. Wobei immer zuerst das Kind/der*die Jugendliche sein*ihr Zitat laut vorliest und sagt, wo und warum er*sie es so eingeordnet hat. Die Anderen können der Einordnung zustimmen oder widersprechen und dies begründen. Der*die Anleiter*in nimmt eine moderierende, nicht wertende Position ein und achtet darauf, dass alle, die möchten, ihre Meinung äußern können und die Kinder/Jugendlichen einander zuhören. Wenn jemand nichts sagen möchte, wird das auch respektiert. Außerdem können von dem*der Anleiter*in Fragen gestellt werden, um die Kinder/Jugendlichen anzuregen, über positive und negative Konsequenzen von Gewalt zu reflektieren, Situationen aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und Bezüge zu den Lebenswelten der Kinder/Jugendlichen herzustellen.

Mögliche Fragen an die Kinder/Jugendlichen:

- Was haltet ihr von der Aussage? Wie findet ihr das?
- Hättet ihr das Zitat auch so oder woanders eingeordnet?
- Warum hättet ihr das Zitat auch so eingeordnet?
- Warum hättet ihr das Zitat woanders eingeordnet?
- Ist euch in der 2. Runde etwas aufgefallen?
- Warum wurde das Zitat verschoben?
- Welche Form(en) von Gewalt wird (werden) hier beschrieben?
- Wie fühlt sich der*die Jugendliche auf dem Bild?
- Warum handelt der*die Jugendliche in dem Zitat so?
- Was könnte er*sie (anders) machen?
- Was würdet ihr in so einer Situation machen?
- Kennt ihr solche Situationen? Ist euch so etwas auch schon mal passiert?
- Was habt ihr in dieser Situation gemacht?

Variante

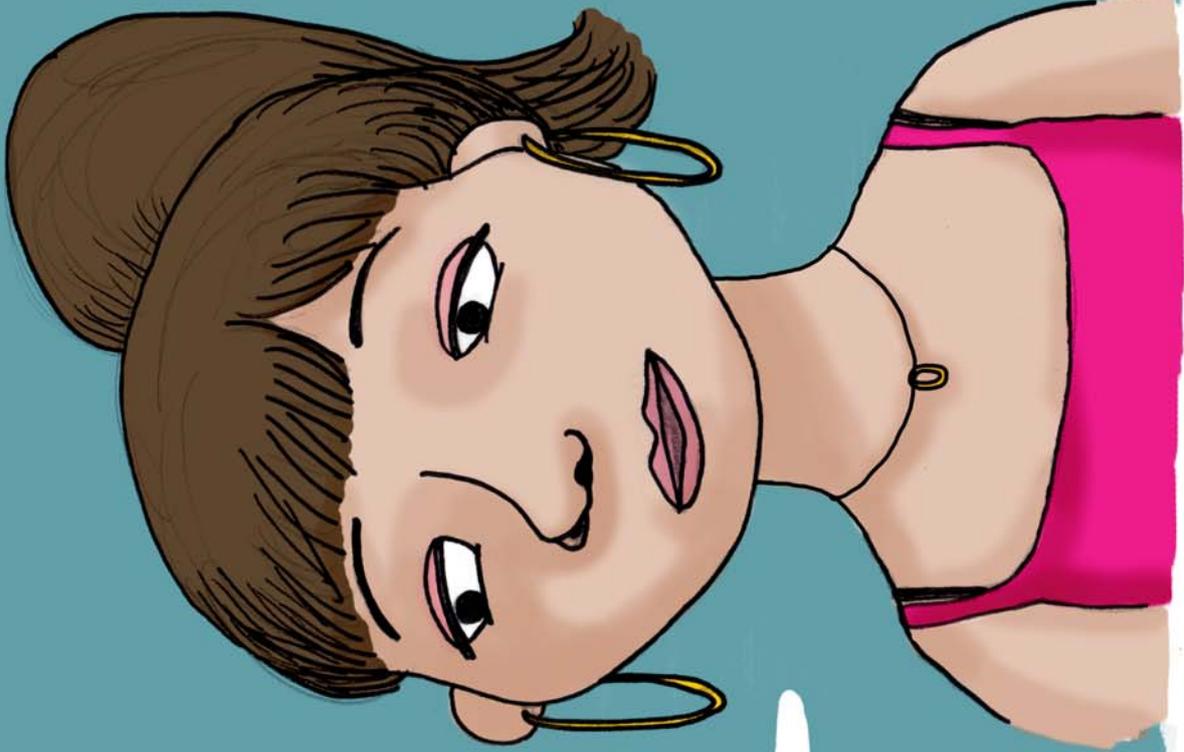
- Bei einer großen Gruppe und/oder wenn weniger Zeit vorhanden ist, bekommen die Kinder/Jugendlichen zu zweit oder in Kleingruppen jeweils ein Zitat.
- Die Kinder/Jugendlichen sollen in der Gruppe überlegen, wo auf der Skala sie das Zitat einordnen, und versuchen, sich auf eine Gruppenmeinung zu einigen. Wichtig ist auch bei dieser Variante der Hinweis, dass es nicht um „richtig“ oder „falsch“ geht, sondern um ihre persönlichen Meinungen und dass diese auch innerhalb der Gruppe unterschiedlich sein dürfen.
- Je eine Person aus der Gruppe liest das Zitat vor und begründet die Einordnung auf der Skala. Es ist wichtig, dass der*die Anleiter*in nachfragt, ob es leicht oder schwer war, sich auf eine Gruppenmeinung zu einigen, und ob alle diese mittragen.

Tipps

- Der*die Anleiter*in kann bei Bedarf einzelne Themen zu einem späteren Zeitpunkt nochmals in der Gruppe besprechen. Außerdem ist es wichtig anzubieten, dass die Kinder/Jugendlichen bei Fragen oder wenn sie etwas erzählen wollen den*die Anleiter*in auch einzeln ansprechen können. Bei Problemen und Fragestellungen, die die Kompetenzen des*der Anleiter*in übersteigen, ist es unbedingt notwendig, das eigene professionelle Netzwerk miteinzubeziehen und/oder Hilfe bei spezialisierten Beratungsstellen zu holen.

**Alle meine
Freundinnen
schminken sich
und haben Nägel
in den coolsten
Farben. Ich mache
es heimlich in der
Schule, aber meine
Eltern dürfen es
nie erfahren!**





**Ich hab mich vor
einem Monat von
meinem Freund
getrennt, weil er
so eifersüchtig war.
Seither legt er mir
jede Woche Rosen
vor die Tür und
schickt mir jeden
Tag voll viele
Nachrichten.**



**Ich habe auf
Facebook ein
Nacktfoto meiner
Exfreundin
gepostet. Jetzt
kriegt sie sicher
Stress mit ihrer
Familie...**

Diesen Sommer
werden wir
meine Großeltern
besuchen fahren.
Ich bin aufgeregt,
weil ich noch nie
geflogen bin.
Nur komisch,
dass wir kein
Rückflugticket
haben.





©SAMARA

**Wenn meine
Schwester
am Abend zu
lange weggeht,
muss ich sie
schlagen, sonst
wird sie später
eine „Hure“.**



Da ist einer in
meiner Klasse,
immer wenn
ich mir einen Stift
ausborgen will,
sagt er: „Ja, wenn
du mir dafür
einen bläst.“



©SAMARA

Mein bester
Freund zeigt mir
immer die
neuesten Pornos.
Er sagt, ich bin
ein Loser, wenn
ich nicht immer
schauen will.



**Wenn jemand
meine Mutter
schimpft, zuck
ich aus.**



**Ich schicke
meinem Freund
jeden Morgen
ein Foto über
Snapchat, was
ich an habe.**



**Trage ich das Kopftuch,
werde ich bespuckt
und als Terroristin
beschimpft. Und wenn
ich es nicht trage, höre
ich, dass ich keine
echte Muslimin bin.**

Gastbeitrag

Qualitätskriterien für externe Angebote im Pflichtschulbereich: Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen

vom „Wiener Netzwerk gegen sexuelle Gewalt an Mädchen, Buben und Jugendlichen“

Autor*innen

Institut für Erziehungshilfe

Magistratsabteilung 11 – Wiener Kinder- und Jugendhilfe

Stabsstelle für Gewaltprävention der Erzdiözese Wien

Stadtschulrat für Wien, 18. Inspektionsbezirk

samara – Verein zur Prävention von (sexualisierter) Gewalt

Definition von sexualisierter Gewalt

*„Sexualisierte Gewalt benennt das sexuell motivierte Ausnützen des Macht- und Abhängigkeitsgefälles im realen und virtuellen Raum zwischen einem*einer Erwachsenen oder überlegenen Jugendlichen und einem Kind oder Jugendlichen sowie das bewusste, manipulative und absichtliche Missbrauchen eines Kindes zur Befriedigung der eigenen sexuellen Bedürfnisse.“* (Quelle: Kinderschutzzentrum Möwe, Broschüre: „Gewalt und sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen“)

Chancen von Präventionsangeboten an Schulen

- Stärkung des Vertrauens in die eigenen Gefühle und des Selbstbewusstseins
- Erweiterung der Ausdrucksfähigkeit, der Verhaltensmöglichkeiten und der Konfliktfähigkeit
- Ermutigung zur Selbstbestimmung über den eigenen Körper und die eigene Sexualität
- Sensibilisierung durch Wissensvermittlung
- Unterstützung für Betroffene bei der Vermittlung an spezialisierte Einrichtungen
- Sensibilisierung der Lehrer*innen, Eltern und Erziehungsberechtigten im Umgang mit Themen der Gewalt
- Sprechhilfe/Ermutigung, sich Hilfe zu holen

Grenzen von Präventionsangeboten

- Kein umfassender Schutz vor Übergriffen auf Grund der Überlegenheit der Täter*innen
- Kein Ersatz für elterliche und schulische Präventionsarbeit, sondern Vertiefung des Themas durch externe Expert*innen
- Kein Ersatz für psychotherapeutische Unterstützung

Die Einbettung der Präventionsangebote

in umfassende Präventions- und Interventionskonzepte der Schule ist erforderlich, um eine nachhaltige Wirksamkeit zu gewährleisten.

Inhaltliche Kriterien

- Vermittlung der Grundhaltung:
„Die Verantwortung für den Schutz der Kinder liegt bei Erwachsenen!“
- Realistische Ziele, die in der gegebenen Zeit erreicht werden können
- Bestärkende und Gefahren thematisierende Inhalte statt Warnungen und Verbote
- Respektieren der individuellen Grenzen der Kinder (etwa bei der Teilnahme an einzelnen Übungen)

Anforderungen an die Referent*innen

- Erfahrung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Psychosoziale, pädagogische und gruppendynamische Kompetenzen
- Fachwissen zum jeweiligen Thema und Erfahrung in dessen Vermittlung
- Interkulturelle und transkulturelle Kompetenzen
- Im Bedarfsfall Möglichkeit einer Krisenintervention
- Supervision und Fortbildung der Referent*innen

Kriterienkatalog

Verschiedene Organisationen und Privatpersonen bieten Workshops für den Themenbereich Prävention von sexualisierter Gewalt an. Anhand des folgenden Kriterienkatalogs können Sie überprüfen, ob diese Präventionsangebote aktuellen Qualitätsstandards entsprechen.

Organisatorische Kriterien für die Zusammenarbeit

- Lehrer*innen werden miteinbezogen (zum Beispiel Vor- und Nachbesprechungen, Fortbildungsangebote und Beratungsgespräche)
- Informationen für die Schule zur Weitergabe an die Eltern (Elternbriefe, Elternabende)
- Beachtung der jeweiligen Klassen- und Gruppensituation und eine dem Thema entsprechende Gruppengröße
- Möglichkeit mehrteiliger Workshops
- Spezifische Angebote für verschiedene Altersgruppen
- Möglichkeit thematisch begründeter Zusammensetzung der Gruppen (geschlechtsspezifisch oder gemischt)
- Vernetzung und Kooperation mit regionalen Hilfs- und Beratungseinrichtungen

Hinweis: Die Qualitätskriterien wurden basierend auf dem Folder „Qualitätskriterien, Präventionsangebote für Kinder und Jugendliche“ der Kinder- und Jugendanwaltschaft Oberösterreich erstellt und sind als eigenes PDF-Dokument downloadbar:

www.wienernetzwerk.at

Literatur- und Filmempfehlungen

Fachspezifische Kinderbücher und Materialien

Azun, Serap & Döring, Volker. (2010).

Das Familienspiel.

Projekt Kinderwelten/INA GmbH an der FU Berlin.

Boie, Kirsten. (2016).

Bestimmt wird alles gut.

Zweisprachig Deutsch/Arabisch. Klett Kinderbuch, Leipzig.

Böttger, Ben & Macedo, Rita. (2010).

Unsa Haus und andere Geschichten.

NoNo Verlag, Berlin.

Bundesverband Österreichischer Kinderschutzzentren. (2017).

Auf hoher See – Kinder im Sturm häuslicher Gewalt.

www.bmfj.gv.at. Wien.

Bundeszentrale für politische Bildung. (2014).

Minderheiten und Toleranz. Themenblätter im Unterricht/Nr. 105.

www.bpb.de. Bonn.

DiPucchio, Kelly & Pham, LeUyen. (2012).

Grace for President.

Hyperion Books, New York.

Dubois, Claude K. (2016).

Akim rennt.

Moritz Verlag, Frankfurt am Main.

Eder, Sigrun & Brauner, Sonja Katrina & Gasser, Evi. (2017).

Karim auf der Flucht. Das Bilderbuch für heimische Kinder und ihre Freunde weit her.

edition riedenburg, Salzburg.

Hoffman, Mary. (2007).

Grace and Family.

Interne deutschsprachige Arbeitshilfe beim Verein samara.

Francis Lincoln Publishers. London.

Melker, Ramona Taikon & Eriksson, Ann. (2010).

Marie Claude – Jekh romani sej – en romsk tjej. (Ich bin ein Roma Mädchen).

Interne deutschsprachige Arbeitshilfe beim Verein samara.

ERG förlag, Huddinge, Schweden.

Redondo, Susana Gomez & Wimmer, Sonja. (2016).

Am Tag, als Saida zu uns kam.

Peter Hammer Verlag, Wuppertal.

Schmitz-Weicht, Cai & Schmitz, Ka. (2016).

Esst ihr Grass oder Raupen? Ein Buch über Familien, übers Streiten & Zuhören.

Zweisprachige Bücher: Arabisch/Englisch/Spanisch/Türkisch und Deutsch.

VIEL & MEHR, Berlin.

Schradi, Martina. (2016).

Ach, so ist das?! Biographische Comicroportagen von LGBTI.

Zwerchfell Verlag, Stuttgart.

Schwarze Frauen Community Austria. (2015).

Meine Traumfamilie. Familienbilder jenseits von Stereotypen.

www.schwarzefrauen.net. Wien.

Silei, Fabrizio & Quarello, Maurizio A. C. (2012).

Der Bus von Rosa Parks.

Verlagshaus Jacoby & Stuart, Berlin.

Theunen, Patrick & Ndiaye, El Hadji Sidy. (2014).

Diariatou and die Tradition.

Cartoon für Jugendliche zu Beschneidung/FGM.

www.gams.be. Brüssel, Belgien.

Tienti, Benjamin. (2017).

Salon Salami-Einer ist immer besonders.

Dressler Verlag, Hamburg.

Verein Leicht Lesen. (2017).

Frau, Mann. Und noch viel mehr. Eine Broschüre in Leichter Sprache.

www.undnochvielmehr.com. Salzburg und Wien.

Fachliteratur, Filme und Arbeitsmaterialien für Pädagog*innen und Multiplikator*innen

Beelmann, Andreas & Jonas, J. Kai. (2009).

Diskriminierung und Toleranz: Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven.

VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Bruckbö, Valerie & Achleitner, Anna & Kaisinger, Kathrin. (2017).

Blickwinkel – Comics schaffen Mut zur Perspektive.

Comicbuch mit didaktischem Material für Jugendliche ab 12 Jahren.

www.mutzurperspektive.at.

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (2011).

Stark! Aber wie? Methodensammlung und Arbeitsunterlagen zur Jungenarbeit mit dem Schwerpunkt Gewaltprävention.

www.eduhi.at. Wien.

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Landesverband Baden Württemberg. (2010).

Heartbeat – Herzklopfen. Beziehungen ohne Gewalt. Ein Arbeitspaket zur schulischen und außerschulischen Prävention von Gewalt in intimen Teenagerbeziehungen.

www.tina-ev.de. Stuttgart.

- Djafarzadeh, Parvaneh & Rudolf-Jilg, Christine. (2010).
Prävention geht alle an! Ansätze interkultureller und struktureller Prävention von sexuellem Missbrauch.
 AMYNA e. V., München.
- Domenig, Dagmar. (2007).
Transkulturelle Kompetenz. Lehrhandbuch für Pflege, Gesundheits- und Sozialberufe.
 Huber Verlag, Bern.
- Enders, Ursula. (2012).
Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen.
 Kiepenhauer & Witsch, Köln.
- Enders, Ursula. (2016).
Flüchtlingskinder vor Gewalt schützen. Eine Arbeitshilfe zur Entwicklung von institutionellen Kinder- und Gewaltschutzkonzepten für Gemeinschaftsunterkünfte.
 Zartbitter, Köln.
- Fegert, Jörg M. (2014).
Sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich.
 Springer-Verlag, Heidelberg.
- Foreign- & Commonwealth Office. (2015).
Right to Choose: „The Consequences of Forced Marriage“.
www.youtube.com/watch?v=pSPxOa9tCOI. London.
- Gottwald-Blaser, Simone & Unterstaller, Adelheid. (2017).
Prävention all inclusive. Gedanken und Anregungen zur Gestaltung institutioneller Schutzkonzepte zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen mit und ohne Behinderung.
 AMYNA e. V., München.
- Government of Western Australia, Department of Communities. (2017).
Keeping Children Front and Centre. A Signs of Safety Approach to Child Protection and Family Support.
www.dcp.wa.gov.au, Fim Workbook, First Edition.
- Hark, Sabine & Villa, Paula-Irene. (2017).
Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus der Gegenwart.
 Transcript Verlag, Bielefeld.
- Kavemann, Barbara & Kreyssig, Ulrike. (2013).
Handbuch Kinder und häusliche Gewalt.
 Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Keen, Ellen & Georgescu, Mara. (2016).
BOOKMARKS. Bekämpfung von Hate Speech im Internet durch Menschenrechtsbildung.
 Deutsche Übersetzung. Zentrum polis, Wien.
- Khan, Deeyah. (2013).
Banaz A Love Story.
 Film über Zwangsheirat.
www.youtube.com/watch?v=VepuyvhHYdM. Short Film BBC, London.

Masch, Sabine & Stecher, Ludwig. (2017).

SPEAK! Die Studie „Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher“.

Öffentlicher Kurzbericht. www.speak-studie.de.

Philipps-Universität Marburg und Justus-Liebig-Universität Gießen.

al Mansour, Haifaa. (2014).

DVD: Das Mädchen Wadjda. Der erste Film aus Saudi Arabien gedreht von einer Frau.

Koch Media, Rottenmann.

Murray, Claire. (2018).

Emotion Works.

www.emotionworks.org.uk. Edinburgh.

Netzwerk gegen Gewalt Hessen. (2017).

Gewalt im Namen der Ehre – Leitfaden zum Schutz von jungen Menschen, die von so genannten Ehrverbrechen betroffen sind.

www.netzwerk-gegen-gewalt.hessen.de. Wiesbaden.

Persona Doll Training. www.persona-doll-training.org. (2014).

Storytelling to make a difference. Using Persona Dolls to tackle racism, sexism and discrimination in the Early Years and at School.

Handbook and Training DVD, London.

Petze-Institut für Gewaltprävention. (2015).

Prävention von sexueller Gewalt als Thema in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern.

Kiel.

polis aktuell. Zeitschriften vom Zentrum polis. (2018).

www.politik-lernen.at. Wien.

samara – Verein zur Prävention von (sexualisierter) Gewalt. (2015).

Transkulturelle Gewaltprävention und Gesundheitsförderung. Ein Handbuch für Pädagog*innen und Multiplikator*innen.

www.praevention-samara.at. Wien.

Schmidt, Elke. (2014).

„War doch nur Spaß . . .?“ Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen verhindern.

AMYNA e. V., München.

Schmidt, Friederike & Schondelmayer, Anne-Christin & Schröder, Ute B. (2015)

Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine.

Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Siebert, Gabriele & Pollheimer-Pühringer, Margit. (2016).

Flucht und Trauma im Kontext Schule. Handbuch für PädagogInnen.

www.unhcr.at. UNHCR Österreich, Wien.

Smykalla, Sandra & Vinz, Dagmar. (2012).

Intersektionalität zwischen Gender und Diversity. Theorien, Methoden und Politiken der Chancengleichheit.

Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster.

Strohalm e. V. Hrsg. (2015).

Sexuelle Übergriffe unter Kindern – von der Einschulung bis zur Pubertät.

www.strohalm-ev.de. Berlin.

Sternfeld, Nora. (2013).

Kontaktzonen der Geschichtsvermittlung. Transnationales Lernen über den Holocaust in der postnazistischen Migrationsgesellschaft.

Zagolossus Verlag, Wien.

Terkessidis, Mark. (2010).

Interkultur.

Suhrkamp Verlag, Berlin.

Turnell, Andrew & Etherington, Katrina & Turnell, Pete. (2017).

Signs of Safety Workbook.

www.signsofsafety.net. Resolutions Consultancy, East Perth, Australia.

Winkler, Gabriele & Degele, Nina. (2009).

Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten.

transcript Verlag, Bielefeld.

UNHCR. (2016).

Aufbrechen Ankommen Bleiben. Bildungsmaterial zu Flucht und Asyl ab 12 Jahren.

www.unhcr.org. Wien.

Beratungsstellen und weiterführende Informationen

Österreich

Wiener Netzwerk gegen sexuelle Gewalt an Mädchen, Buben und Jugendlichen.

www.wienernetzwerk.at

Plattform von 22 Wiener Organisationen im Bereich Prävention, Opferschutz und Täterarbeit

ECPAT Österreich, Wien

www.ecpat.at

Beratung und Materialien zu den Themen Kinderschutz und Kinderrechte

Orient Express, Wien

www.orientexpress-wien.com

Beratungsstelle zu Themen wie Zwangsheirat und Genitalverstümmelung

poika – Verein zur Förderung gendersensibler Bubenarbeit in Unterricht und Erziehung, Wien

www.poika.at

Workshops und Weiterbildungen

Safer Internet, Wien

www.saferinternet.at

Workshops, Weiterbildungen und Materialien zu Sicherheit im Netz

Verein Hazissa, Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt, Graz.

www.hazissa.at

Workshops und Weiterbildungen

Verein für Sexualpädagogik und Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch, Salzburg

www.selbstbewusst.at

Workshops und Weiterbildungen

Deutschland

Amyna – Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch, München.

www.amyna.de

Download von Materialien und Fachbüchern zum Bestellen

Dissens – Institut für Bildung und Forschung, Berlin.

www.dissens.de

Workshops, Beratung und Pädagogische Materialien

Papatya, Berlin.

www.papatya.org

Beratung und Information zu familiär-kulturellen Konflikten, Zwangsheirat, Gewalt im Namen der „Ehre“

Petze Präventionsbüro, Kiel.

www.petze-kiel.de

Präventionsmaterialien zum Bestellen

Strohalm – Fachstelle für sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, Berlin.

www.strohalm-ev.de

Fachbücher und Broschüren zum Bestellen

Zartbitter – Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Buben, Köln.

www.zartbitter.de

Materialien zum Bestellen

London, England

Einrichtungen, die wir bei unserem Study Visit im März 2017 besucht haben:

Elevate Consultancy: salma@elevateconsultancy.org.uk, suqy@elevateconsultancy.org.uk

Equality Now: www.equalitynow.org

Forced Marriage Unit: www.gov.uk/guidance/forced-marriage

FORWARD: Foundation for Women's Health Research and Development:

www.forwarduk.org.uk

IKWRO: Iranian and Kurdish Women's Rights Organization: www.ikwro.org.uk

Nia: www.niaendingviolence.org.uk

www.praevention-samara.at
www.transkulturell-samara.at

samara
Verein zur Prävention
von (sexualisierter) Gewalt

